



Angelika B. Hirsch

Berlin, Juli 2025

Anna Sperk: *Die Herren der Taiga. Berichte und Geschichten von Menschen und Geistern in der südsibirischen Republik Tuwa*. Hamburg: BoD 2025. ISBN 978-3-7693-4037-2, 24,50 EUR.

Schamanismus ist seit langem in, und durch Galsan Tschinag sind die Tuwiner hierzulande mehr Menschen bekannt, als andere ähnlich kleine Völker. Anna Sperk schwimmt allerdings nicht auf dieser Welle mit. In den großen Fußstapfen ihrer Lehrerin Erika Taube ist sie nicht wie diese im Altai unterwegs gewesen, sondern bei südsibirischen Tuwinern, also in der Republik Tuwa, im Süden Russlands, an der der nordwestlichen Grenze der Mongolei.

Dort hat sie zehn Jahre geforscht, beobachtet, gesammelt, ein Jahr dort gelebt und alles so genau wie möglich dokumentiert – russisch und deutsch.

Anna Sperk gibt zu Beginn des Bandes eine konzentrierte Einführung in das Leben der Südtuwiner. Da ist nichts Romantisches, die Lebensumstände sind es nicht, die Geschichte war es nicht und die Zukunft sieht auch nicht rosig aus. Das nomadische Leben ist nicht mehr selbsterhaltend, nomadische Produkte lassen sich kaum zu Geld machen. Die Export"artikel" Schamanismus und Obertongesang bringen ohne touristische Infrastruktur kaum etwas ein. Es gibt keine materielle Sicherheit.

Und dennoch begegnet den Leserinnen und Lesern dieses Bandes ein ungeheuer kraftvolles Volk.

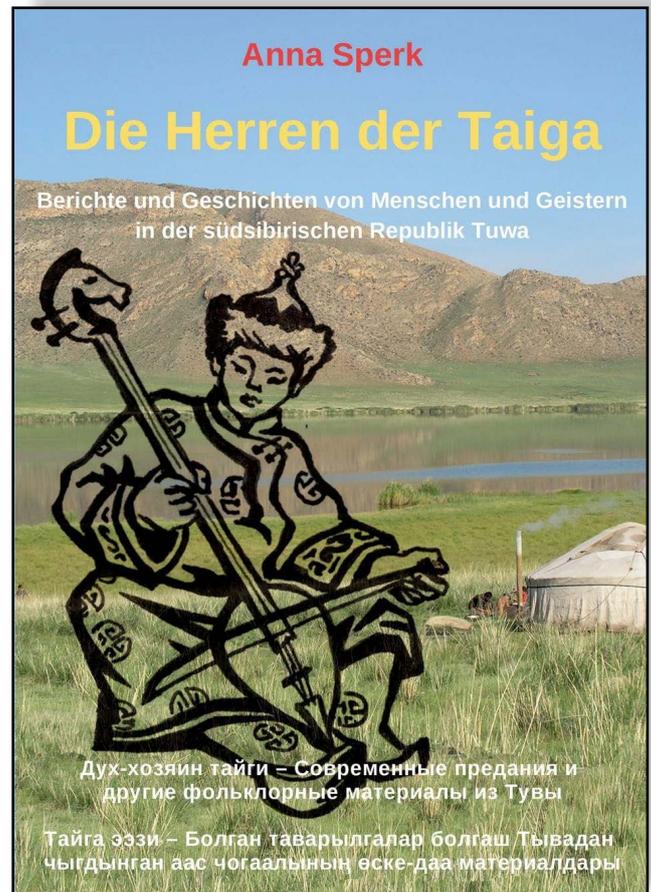
Es sind ihre Sagen, die diese Kraft dokumentieren. Ihnen gilt Anna Sperks Aufmerksamkeit. Sie gibt zunächst eine Einführung in die Bedeutung des Sagen-Erzählens an sich und in die Gemeinsamkeiten, die es weltweit hat. Über die Sagen, sagt die Autorin, könne man den Menschen direkt in die Köpfe hineinschauen. Und genau so ist es.

Die 69 von der Autorin gesammelte und zusammengetragene zeitgenössische Sagen sind von großer Ausdruckskraft. Alle Texte sind russisch und deutsch abgedruckt, manche auch tuwinisch – wie eben erzählt wurde. Wir erfahren auch einiges über die Erzählerinnen und Erzähler selbst, ihre Namen, ihr Alter, ihre Ausbildung, ihren Wohnort – insgesamt ist ein breiter Bevölkerungsdurchschnitt vertreten.

Sperk teilt ihr Material drei Themen zu:

- Von wundertätigen Schamanen
- Von hilfreichen Herrengeistern
- Von gefährlichen Schadensgeistern

Von besonderem Interesse für uns ist, dass die Sagen tatsächlich in der Gegenwart, mindestens aber fast in der Gegenwart spielen, also von einer lebendigen, kreativen Erzählkultur zeugen. Typische Eingänge lauten: „Einst wurde meine Schamanen-Großmutter...“; „Einmal kam zum Jurtenplatz meines Bruders...“; „Einmal bin ich krank geworden...“; „Wir fuhren mit dem Auto flussaufwärts...“; „Im Jahr 1986 kam ich einmal...“. Dabei sind die Erzählungen tief verwurzelt im schamanischen Weltbild, in den alten strengen Regeln über den Umgang mit der Natur und in dem Glauben an die Macht der Geister, die Beseeltheit der Natur. Mit großer Selbstverständlichkeit verbinden sich dieser Glaube und die Gegebenheiten der modernen Welt. Etwa in dieser Sage, den Anfang fasse ich zusammen: Zwei Männer fahren mit



dem Auto über einen Pass, es dämmt schon, da steht ein Alter auf dem Weg und versucht, den Wagen anzuhalten, der Fahrer hat keine Lust und hält nicht. Dann plötzlich sitzt der Alte auf dem Beifahrersitz, eine Weile später ist er verschwunden... „[Sie] reinigten sofort ihr Auto mit Wacholderrauch. Doch das Auto ging kaputt. Obwohl der Weg nicht mehr weit war, brauchten sie sehr lange für den Rest der Strecke.“ (S. 137) Ganz natürlich kommen die Welten zusammen.

Die Zwangs-Kollektivierungen, stalinistische Säuberungen, Verfolgungen des Buddhismus und Schamanismus der 30er und 40er Jahren haben in den Sagen kaum Spuren hinterlassen. In einer einzigen wird von einem eingesperrten Schamanen erzählt – und der weiß sich auf eindrucksvolle Art zu retten. In einer anderen Sage blitzt ein gewisser subversiver Geist auf, wenn von Bibliothekarinnen erzählt wird, die einen Herrengeist so provozieren, dass er schlechtes Wetter macht – und damit die Anreise einer lästigen Prüfungskommission sabotiert.

Der Band gibt in den 69 Sagen einen Einblick in das Weltbild und die Lebensumstände der Südtuwiner wie es kein Reiseführer besser tun könnte. Und er lädt ein, über das Sagen-Erzählen an sich neu nachzudenken.

Lassen Sie mich mit einer Anrufung eines Hilfsgeistes, einem Hochzeits-Segen enden:

„Mit einem breiten, reichen Nachtlager mögen sie versehen sein,
mit ebener vollständiger Glückseligkeit mögen sie versehen sein,
mit einer weiten, reichen Sommerweide mögen sie versehen sein,
mit goldenem Herbst mögen sie versehen sein.“ (S. 119)

Wünschen wir dem tuwinischen Volk viele und kräftige Hilfsgeister!